

Das stärkste Netzwerk, in das wir eingebettet sind, ist das Beziehungsgeflecht der Beter. Begreifen wir, wenn wir das „Vater unser“ beten, dass wir uns als einzelne in ein größeres Ganzes hineinstellen, in den großen Sinn der Geschichte, in den mystischen Leib Christi? Wir sind eine weltweite Familie, Kinder eines Vaters. Wir gehören zusammen und brauchen einander.

„Jesus betete einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1). So hat er den Jüngern das „Vater unser“ gelehrt und ihnen damit eine „Zusammenfassung des ganzen Evangeliums“ gegeben (Tertullian, or.1). Die ersten Christengemeinden beteten das Gebet des Herrn "dreimal am Tag" (Didaché 8,3). Niemand kann zählen, wie oft seither in allen Sprachen dieser Erde das „Gebet des Herrn“ gebetet wurde: um den Tag zu beginnen und am Abend wieder in die Hände dessen zu legen, den Jesus Abba nennt; vor der Arbeit, in den Stunden des stillen Nachdenkens, in den Schützengräben der Weltkriege, beim Verlust eines geliebten Menschen, in den Momenten großen Glücks oder als Segensgebet vor dem Essen... Jesus hat mit dem „Vater unser“ eine Gebetsflut ausgelöst, einen Strom des Segens und der Gnade. Jesu Beten hat sich fortgesetzt in alle Zeiten und Räume der Geschichte hinein. 2000 Jahre geistiges „networking“, besser „netpraying“ durch das „Vater unser“. Ora et labora. Unser Herz verbunden mit dem Herzen Gottes, und im Herzen Gottes verbunden mit allen Betern. „Der Herr lehrt uns, gemeinsam für unsere Brüder zu beten. Denn er sagt nicht: ‚Mein Vater‘ im Himmel, sondern: ‚Vater unser‘, damit unser Gebet wie aus einer Seele für den ganzen Leib der Kirche eintrete“ (Johannes Chrysostomus, hom. in Mt 19,4). Wenn wir mit den Worten des Herrn beten, „ist es immer das "wiedergeborene" Volk, das betet und Barmherzigkeit erlangt (Vgl. 1P 2,1-10). So schaffen wir ein Europa des Geistes: das „Vater unser“ gibt Europa seine Seele.

Wer betet, hofft und wer hofft, der bittet. Das Gebet ist Hoffnung im Vollzug. Was dürfen wir erhoffen? Wofür sollen wir beten? „Das Gebet ist gewissermaßen der Dolmetsch unserer Sehnsucht bei Gott. Wir erbitten daher im Gebet nur das auf rechte Weise, was wir rechterweise ersehnen dürfen. Im Herrengebet wird nicht nur um das gebetet, was wir rechterweise ersehnen, sondern es wird auch in der Ordnung und Reihenfolge gebetet, in der wir es erwünschen sollen. Daher lehrt dieses Gebet nicht nur zu bitten, es prägt auch unser ganzes Wünschen und Fühlen“ (Thomas v. A., s. th. II-II 83,9). In den sieben Bitten des „Vater unser“ zeigt uns der Herr, worauf wir unser Streben richten sollen. Was bedeuten diese Bitten für Europa? Sind diese sieben Bitten nicht genau das, was das heutige Europa braucht?

Europa braucht einen Vater

Abba. So hat Jesus in seiner Muttersprache Gott genannt. Im Heiligen Geist, sagt Paulus, können wir ebenso Abba, Vater rufen, als Brüder und Schwestern Jesu (Röm 8,15-16) und sein Inneres erfahren. Gott ist der Vater Jesu Christi. Jesus hat uns sein wahres Antlitz gezeigt: Er ist der barmherzige Vater, der auf den verlorenen Sohn wartet, ihm entgegenläuft, ihn umarmt und küsst, ihn neu bekleidet und für ihn ein Fest feiert (Lk 15,20-24). Er ist großzügig und vergibt. Er ist langmütig und kann warten. Der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes sucht nach uns. Er setzt ins Leben, lässt wachsen, schafft Raum, ermutigt, gibt Freiheit und Hoffnung.

Das Beste Europas hat er gestiftet und eingehaucht: Weinstock und Weizen, die Schönheit der Kunst und die Früchte des Geistes. Europa ist manchmal wie der verlorene Sohn. Wie hart ist sein Nein zu Gott! Doch ein Vater bleibt Vater, auch wenn der Sohn sich nicht um ihn kümmert. Er ist der Vater aller Menschen dieses wunderbaren Kontinents: jener, die ihn dankbar annehmen, wie jener, die seine Vaterschaft leugnen oder verweigern; jener, die zu ihm beten, und jener, die ihm gegenüber gleichgültig sind. Er ist gut. Er lässt jeden Tag seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. Er ist auch gut zu denen, die ihm fluchen. Er ist Quelle unerschöpflicher, ewiger, sich schenkender Liebe. Seine Autorität ist jene des Erbarmens. Unermüdlich ist er am Werk, um dort Liebe hinzubringen, wo keine Liebe ist, um Liebe zu wecken. Er ist vorwurfsfreie Liebe.

Wir haben die Gnade empfangen, den Vater durch Jesus im Geist zu kennen. Wir haben eine Pflicht der Stellvertretung für alle, sollen selbst Ikonen dieser Liebe sein und für alle beten: für die Regierenden Europas, die Wissenschaftler an den Universitäten und in den Laboratorien, die Künstler, die Journalisten, die Ärzte, die Seelsorger, die Familien, die alleinerziehenden Mütter und Väter, die Kinder, die Alten in den Altersheimen... Wir beten mit allen und für alle, die den Vater noch nicht kennen. Gottes Liebe ist grenzenlos, und unser Gebet soll es ebenfalls sein.

Europa braucht Vergebung und Erlösung

„Die europäische Kultur erweckt den Eindruck einer »schweigenden Apostasie « seitens des satten Menschen, der lebt, als ob es Gott nicht gäbe“². Das Vergessen Gottes führt zum Niedergang des Menschen. Das Böse hat Raum in der Un-kultur des Todes durch Abtreibung, Euthanasie und Terror; in Gleichgültigkeit, Zukunftsangst und Sinnverlust; in der Vereinsamung, der Krise der Familie und einer beginnenden „Diktatur des Relativismus“... Es gibt keine Nation in Europa, die nicht irgendwann an einer anderen schuldig geworden wäre. Habsucht, Machtgier, Ruhm und Wahn durchziehen die blutige Geschichte Europas. Wir brauchen Vergebung. Wir brauchen eine Reinigung des Gedächtnisses. Wir brauchen das Gebet und das Handeln für den Frieden. Die Schuld unserer Väter soll nicht länger auf uns lasten. Unser Gebet kann jene freisetzen, die sich im Bösen verstrickt haben. Christus schenkt den Neuanfang, die neue Schöpfung, die wahre Freiheit.

Vieles trübt unsere Hoffnung. Im Gedenken an die zahlreichen Übel unserer Zeit versinken wir Jünger Jesu nicht in Resignation. Wir erheben unsere Augen voller Hoffnung zum Vater, der uns vom Bösen erlösen kann. Nicht die Täter haben das letzte Wort, sondern die Beter (Reinhold Schneider).

Werfen wir mit jedem „Vater unser“ die Netze neu aus (vgl. Lk 5,4f). Werfen wir über Europa das Netzwerk des Gebets. Auch wenn alles aussichtslos erscheint und wir die einsamen, unfruchtbaren Nächte erfahren, der Herr verheißt den reichen Fischfang. Auf dein Gebet kommt es an.

P. Johannes Lechner csj ist seit 1991 Bruder der in Frankreich gegründeten Johannesgemeinschaft. 1970 in St. Stefan/Rosental, Steiermark geboren, war er auf dem landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern tätig. Mit 17 Jahren erfuhr er eine radikale Hinwendung zu Christus, die sein Leben veränderte.

Er studierte Philosophie und Theologie in Frankreich und wurde 1999 zum Priester geweiht. Von 2000-2006 war er Prior der Gemeinschaft in Marchegg/Österreich. Zur Zeit ist er Beauftragter für Jugendevangalisation, hält zahlreiche Vorträge und widmet sich dem Dienst der Predigt.

² JOHANNES PAUL II *Ecclesia de Europa*, Nr. 9.